

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger Zeitung No. 66.

Dienstag, den 23. August 1825.

Vaterländische Ehre.

Die größte Dampfmaschine des österreichischen Kaiserstaats, verfertigt von einem gebornen Zipfer, dem Wiener Maschinisten Lur aus Iglo in der Zipfer Gespannschaft.

So wie sich mehrere verstorbene und lebende Zipfer in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern sowohl als Professoren als durch Schriften ausgezeichneten und noch auszeichnen*), andere sich als Helden Lorbeeren sammelten (wie der General Kran), so zeichneten sich auch von jeher die Zipfer Deutschen (von welchen stets viele ausgezeichnete Köpfe ihr Glück außer der Heimath

*) z. B. Gottfried Schwarz (Professor und Superintendent zu Kinteln), Fröhlich, Fischer, Buchholz, Abhortis, der Jurist Jony, Szirbes, Podkoniczky (obgleich zu Neusohl geboren), Bredekly, Fuchs, Engel, Berzeviczy, Schwartner, Johann u. Christian Genersch, der Ubergespann Graf Emanuel Esaky, Dr. Weiß von Derefeny, Mauksch, Herrmann, Glas, Martin Piedemann (heut in Clausenburg), Gotthard, Fabrizious der ältere und jüngere, Osterlamm, Johann Bogtsch, Carl Unger (aus Nießdorf), Prof. und Prediger Lopperczner, Bardoschy, Melzer u. s. w. u. s. w.

fanden) *) in Künsten, namentlich in der Malerei, Musik und in der Mechanik aus. So wie Zipsen gegenwärtig an Czazig in Leutschau und an Ludwig von Cornides in meiner Vaterstadt Iglo treffliche Maler besitzt (der letzte, eigentlich nur Dilettant in der Malerei, hat die Kunst erfunden, auf Ochsenhörnern, die er dazu auf eine besondere chemische Weise zubereitet, transparente Gemälde zu mahlen), so hat es, außer dem heimischen Boden, an Gustav Liedemann in Kaschau einen geschickten selbstdenkenden Maschinisten; an Böhm (aus Wallendorf oder Dlasz, Sohn eines in Iglo gebornen Chirurgen) einen in Wien sehr geschätzten Graveur **) und an Lur einen kunsts- und erfindungsreichen Maschinisten in Wien, ***) der bereits für mehrere Erfindungen k. k. Patente erhalten hat. Ich beschränke mich gegenwärtig auf die große Dampfmaschine, die er verfertigt hat und die ich vor kurzem in dem großen Atelier dieses meines Landsmanns, in seiner eigenen Behausung auf der Wieden, betrachtete und bewunderte.

Diese Dampfmaschine, mit dem dazu gehörigen übrigen Dampfapparat, ist unstreitig die größte, die bisher im österreichischen Kaiserstaat verfertigt wurde. Sie wurde bei Hn. Lur für eine Fabrik in Kurland be-

*) Auch bis nach Amerika kamen Zipsen Deutsche.

**) Er verfertigte unter andern die schönen Medaillen der in Wien so beliebten italienischen Sänger und Sängerinnen Lablache, Donzelli, Madame Fodor u. s. w.

***) Er bildete sich zum Mechaniker unter dem Maschinisten Gustav Liedemann in Kaschau.

stellt und für 12,000 fl. Conv. Münze accordirt, worauf einhundert Dukaten als Drangeld von einem Wiener Handlungshause gezahlt wurden. Weil aber die Fabrik durch die bekannte, vorjährige große Ueberschwemmung in Rußland, sehr viel gelitten hat, konnte sie die Dampfmaschine von Hn. Lur (dem sie selbst auf 8000 fl. Conv. Münze zu stehen kommt) nicht auslösen und er benutzte sie nun selbst. Der eingemauerte Dampfkessel von Kupfer (der nach einer eigenen Vorrichtung des Hn. Lur gegen das Zerspringen vollkommen gesichert ist) wiegt, sammt dem Röhrensystem, 34 Centner. Der Cylinder der Dampfmaschine wiegt 13 Centner, und die Welle daran ist 4 Centner schwer. Die Dampfmaschine ruht auf Piloten. Hr. Lur benutzte seine, in einer unter der Erde angelegten geräumigen Schmiede-Werkstatt, aufgestellte Dampfmaschine (in seiner vorigen gemietheten Werkstatt, ehe er sich ein eigenes Haus hatte bauen lassen, wollte ihm der Eigenthümer, aus eitler Furcht vor dem Zerspringen des Dampfkessels, den Gebrauch nicht gestatten) zum Treiben einer großen Schleifmaschine und zum Stahlplatten *). Ich behalte mir vor, diese merkwürdige große Dampfmaschine in einer Wiener Zeitschrift en detail zu beschreiben und durch eine Zeichnung zu erläutern.

Außer dieser großen Dampfmaschine findet man in dem geräumigen, in mehrere Abtheilungen (Drech-

*) Auch die großen Spindeln für die Nationalbank in Wien, hat Hr. Lur auf seiner durch den Dampf getriebenen großen Schleifmaschine geschliffen. Die dazu genommene Metallmasse hat 74 Centner gewogen.

sel-Workstatt, Gießerei, Schmiede-Workstatt) geschiedenen Atelier des Hn. Lur, mehrere andere merkwürdige Maschinen, Modelle, Instrumente, u. s. w. größtentheils nach eigenen Erfindungen und Verbesserungen, so, daß ich jedem für die Mechanik und Kunst sich interessirenden Unger, der nach Wien reist, rathe, das Atelier des Hn. Lur nicht unbesucht zu lassen. So findet man darin einen sogenannten Support oder eine gespannte Fläche, die eine vollkommene Ebene angiebt, welches Instrument 1000 fl. Conv. Münze kostete; eine im höchsten Grade vollkommene Theilsscheibe zum genauen Abtheilen; eine wahre Niesen-Drehbank von 19 Fuß Länge; Papinianische Töpfe, nach einer Verbesserung des Hn. Lur, der darüber ein k. k. Patent erhalten hat, in welchen das Fleisch binnen einer Stunde kocht und gar wird, und die Knochen in Gallerte verwandelt werden, u. s. w. In der Gießerei ist ein großer Schmelzofen, in welchen 100 Centner, geschmolzen werden können. Uebrigens ist Hr. Lur ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der in der Mechanik und andern Theilen der Mathematik, in der Physik und Technologie gründlich bewandert ist und die neuesten technologischen Werke und Zeitschriften liest, um die neuesten Erfindungen und Verbesserungen im Auslande schnell zu erfahren. Jeder ihn besuchende Kenner ist ihm willkommen.

So leid es mir thut, daß nicht früher in unserem Vaterlande die Verfertigung von Dampfapparaten und Dampfmaschinen, z. B. in Preßburg, Hn. Lur anvertraut wurde, so freut es mich dagegen, daß der Herr Graf Ladislaus Festetics vor kurzem seine

Branntweimbrennerei zu Csurgó durch Hn. Lux, den er nach Verdienst würdigt, mit einem Dampfapparat versehen ließ. Wien, im August 1825.

Dr. Georg Karl Romy,
Privatlehrer der philosophischen
und humanistischen Wissenschaften in Wien.

Die Wege der Vorsehung.

Thomas Howicham hatte nichts, um sich, seine Frau und 2 Kinder durchzubringen, als einen Esel, mit welchem er Steinkohlen in die Nachbarschaft führte. Ich kann bezeugen, (so schreibt ein Prediger) daß ich während meiner 40jährigen Bekanntschaft mit der christlichen Welt, seines Gleichen in Absicht auf Vertrauen zu Gott nicht gesehen habe. Da meine Eltern nur eine halbe Stunde von seiner Hütte wohnten, pflegte ich ihn in meiner Jugend oft zu besuchen. Einmal fragte er mich sehr ernstlich, ob ihm meine Eltern in der vorigen Nacht nicht etwas zugesandt hätten. Ich antwortete, soviel ich wüßte, nein. Als ich ihn fragte, was er denn bekommen hätte, und ihm auf sein Verlangen Verschwiegenheit versprochen hatte, erzählte er mir, er wäre Abends nach Hause gekommen, aber ohne Geld für seine Kohlen bekommen zu haben. Im Hause hätte er weder Brod noch sonst einen Bissen gefunden; die Kinder hätten bitterlich vor Hunger geweint, und die Mutter mit ihnen, endlich wären sie vor Ermüdung eingeschlafen. Er wäre darauf beim Mondschein aus dem Hause an einen einsamen Ort gegangen, um über Habakuk 4, 17 — 19 nachzudenken.

In der englischen Bibelübersetzung fängt diese Stelle an: „obgleich der Feigenbaum nicht grünet 2c. 2c. so will ich mich doch freuen.“ Es hätte sich dabei ein solches Gefühl der Gnade und Liebe des Heilandes in ihm geregt, daß er seine äußere Noth ganz vergessen hätte. Ungefähr anderthalb Stunden wäre er in diesen süßen Betrachtungen geblieben, und darauf nach Hause gegangen. Beim Mondschein hätte er durch das Fenster etwas Ungewöhnliches auf einem Schemel bemerkt, und da er näher gekommen, hätte er gefunden, daß es ein Braten und ein Brod sei. Er hätte sich umgesehen, ob Jemand in der Nähe des Hauses wäre, hätte auch gerufen, aber vergebens. Darauf wäre er umgekehrt, hätte seine Frau und Kinder geweckt und ihren Hunger gestillt. Weiter konnte er mir nichts sagen. Ich konnte nicht umhin, diese außerordentliche Geschichte meinen Eltern zu erzählen, die sich sehr darüber verwunderten, aber auch für rathsam hielten, sie zu verschweigen. Sie wäre auch bis auf diese Stunde verschwiegen geblieben, wenn sich nicht folgender Umstand ereignet hätte: Ich hatte diese Gegend verlassen, besuchte sie aber nach 12 Jahren wieder. In einer Gesellschaft erkundigte ich mich nach einem gewissen berüchtigten Geizhals, und fragte, was aus seinem Vermögen geworden wäre, mit dem Zusaze: er hätte in seinem ganzen Leben keine einzige Wohlthat damit gethan. „Er hat doch eine gethan, sagte eine ältliche Frau, die seine Haushälterin gewesen war, aber auf eine sonderbare Art. Vor ungefähr 12 Jahren hieß er mich des Morgens, einen Braten machen und 2 Brode kaufen. Nun ging er auf den Markt, wie gewöhnlich

mit einem Stück Brod und Käse in der Tasche. Abends kam er sehr übelläunig nach Hause und ging zu Bette. Nach etwa 2 Stunden rief er seinen Knecht und befahl ihm, das eine Brot und den Braten zu einem gewissen Howicham zu bringen. Dieser fand die Leute schlafen, setzte aber das Essen hin. Am folgenden Morgen sagte er zu dem Knecht und zu mir, mit vielem Verdruß, er hätte einige benachbarte Pächter einmal unvermuthet tractiren wollen, hätte sie aber verfehlt; vorige Nacht hätte er sehr unruhig geschlafen, und dreimal hintereinander, so daß er jedesmal darüber erwacht sei, geträumt: daß Howicham und seine Leute vor Hunger umkämen. Das dritte Mal hätte ihn das närrische Zeug ganz überwältigt; er glaubte, es wäre nicht mit rechten Dingen zugegangen. Aber da er nun einmal die Thorheit begangen hätte, ihnen das Essen zu schicken, so könnte er es nicht ungeschehen machen; wir sollten aber schweigen, sonst würde er uns gleich aus seinen Diensten jagen." Sie fügte hinzu: da er schon so lange todt ist, so darf ich doch wohl jetzt erzählen, daß er wenigstens einmal freigebig war, ob es ihn gleich nachher sehr verdrossen hat. —

A n e k d o t e.

Bei einer Kirchen-Visitation hatte der auch auf Kleinigkeiten sehr aufmerksame Pastor loci, welcher die Gewohnheit des Superintendenten, gern die Lichter zu putzen, kannte, bei der Abendtafel vier Lichter, nebst zwei Lichtscheeren, vor den Platz desselben

setzen lassen, und der aufwartenden Magd streng verboten, die Lichter zu putzen. Der Superintendent erfüllte auch wirklich, zur größten Freude des Wirthes, gewissenhaft die ihm stillschweigend auferlegte Pflicht, und dieser nahm daher, als er beim Nachhausegehen seinem Borgesetzten selbst herunterleuchten wollte, in die eine Hand zwei Lichter und in die andere einen Teller, worauf eine blank geschuerte Lichtscheere lag, und bot diese beim Abschiednehmen den Superintendenten mit herzlicher Gutmüthigkeit und den Worten dar: „Ist's Ihnen noch einmal gefällig?“ — Schwer war es, den hierüber Betroffenen zu bedeuten.

M i s z e l l e.

Wie man sein eigener Großvater seyn kann, dieses Räthsel lösen Englische Blätter durch folgende Geschichte: Es lebt eine Witwe mit ihrer Stieftochter und wieder ein Mann mit seinem Sohne. Die Witwe heirathet letzteren, ihre Tochter aber den alten Mann, dessen Mutter (nämlich Schwiegermutter) die Witwe dadurch, mithin Großmutter ihres eignen Mannes, wird. Sie bekommen einen Knaben, dessen Aeltermutter sie demnach zugleich ist, und da der Sohn einer Aeltermutter nothwendig ein Großvater oder ein Groß-Oheim seyn muß, so ist der Knabe sein eigener Großvater. —

Auflösung der Charade in No. 65.
L o d t e n g r ä b e r.
